

Das Leben fördern

Christine Rüedi ist Gründerin und Leiterin der Ethikschule Kind und Tier in Basel, die von der Stiftung Mensch und Tier getragen wird. Ziel der Stiftung ist es, Menschen über vertiefte Kontakte zu Tieren und Pflanzen zu fördern. Teil des Konzeptes ist der Ethikhof für Tiere in Not, wo diese ein liebevolles Zuhause gefunden haben.

Tierrechte: Frau Rüedi, an welche Zielgruppen richtet sich Ihr Angebot und wie ist die Resonanz?

Christine Rüedi: Das Angebot richtet sich insbesondere an Kinder von 4 bis 10 Jahren. Dies ist das Alter, in der sich soziale Kompetenz heranbildet und festigt. Die Kinder besuchen unsere Kurse mit dem Kindergarten oder der Schulklasse. So erreicht der Unterricht auch weniger privilegierte Kinder. Die Resonanz ist beachtlich, unsere Kurse sind ausgebucht. Wir unterrichten an fünf Tagen pro Woche. Bis heute haben 15.000 Kinder unsere Kurse besucht.

Tierrechte: Was sind für Sie die entscheidenden Fragen bei der Erziehung von Kindern?

Christine Rüedi: Das Kind muss sich geliebt fühlen. Es muss wissen, dass es wichtig ist für die Welt. Ein Kind mit diesem Selbstverständnis wird weder andere Kinder noch Tiere mobben. Auch Freude und Begeisterung sind wichtig, denn so lernt ein Kind spielend. Das Wichtigste, das wir die Kinder in der Ethikschule lehren, ist Gewaltlosigkeit, in allem was wir tun. Wir fördern somit eine altruistische, eine durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise. Auch bezüglich der Sprache: Ein Tier frisst nicht, es isst, genau wie wir. Außerdem unterstützen wir die Kinder darin, sich zu positionieren. Sie sollen lernen, laut und deutlich „Nein“ zu sagen, wenn sie etwas nicht wollen.

Tierrechte: Wie binden Sie bei diesen grundsätzlichen Lernzielen die Tiere ein?

Christine Rüedi: Dies gelingt beispielsweise, wenn es um die Gleichwertigkeit aller Lebewesen geht. So stelle ich den Kindern die Frage: „Wer ist wichtiger: Der Esel Petit Prince oder ich?“ Schon beim zweiten von vier Besuchen äußern sich die Kinder begeistert: „Alle sind gleich wichtig.“ Diese Erkenntnis lieben die Kinder, denn sie offenbart ihnen, dass sie in ein Ganzes integriert sind und nicht „nur“ Kinder sind. Und dass gleichwertiges Leben gleiche Rechte hat. Alles Leben ist grundsätzlich dasselbe, in verschiedenen Variationen. Wir lehren die Kinder, Leben zu fördern und lebensfeindliches Verhalten zu vermeiden. Geht es der Welt gut, geht es auch uns Menschen gut. Deshalb macht altruistisches Verhalten glücklich.

Tierrechte: Wie können wir uns Ihre Arbeit in der Praxis vorstellen?

Christine Rüedi: Zu Beginn des Kurses übe ich mit den Kindern einen Wohlfühl- und Respektabstand ein, anfänglich gegenüber meiner Person, danach wenden wir dieses Verhalten bei Begegnungen mit den Tieren an. Schnell haben die Kinder verstanden: Wenn ich vor dem Begrüßen der Ponys, Esel, Schafe und Ziegen, den Hühnern, Hunden und Katzen drei Schritte rückwärtsgehe, kommt das Tier möglicherweise auf mich zu, denn es fühlt sich nicht bedroht und muss nicht flüchten. Dann gähne ich mit den Kindern und wir summen ein Lied. Das beruhigt und trägt zur gegenseitigen Vertrauensbildung bei. Dann wird jedes Tier mit seinem Namen begrüßt. Nun hören die Kinder gespannt zu, wenn ich von den oft tragischen Lebensgeschichten der Tiere berichte. Jetzt können sie das Verhalten der Tiere besser verstehen. Die Kinder dürfen auch selbst Handanlegen beim Pflegen und Füttern der Tiere und so das Übernehmen von Verantwortung einüben. Von großer Bedeutung für die Entwicklung von Mitgefühl sind auch respektvolle Berührungen.

Tierrechte: Ist das Tier der bessere „Erzieher“?

Christine Rüedi: Das Tier ist der bessere „Erzieher“, weil es nicht „erzieht“. Es ist immer authentisch. Deshalb: Vergessen wir, „Erzieher“ zu sein, und erklären dem Kind seine und unsere Welt. Es wird sich wohlfühlen und seinen gesunden Widerstand gegen die „Erziehung“ ablegen. Kinder können zum Beispiel lernen, dass sich Angst beim Pony darin äußert, dass es schlägt. Das Kind erkennt: Wer Angst hat, schlägt. Schläger zu sein verliert damit an Glanz, denn kein Kind will ein „Angsthase“ sein. Attraktiver ist es, Chef oder Chefin zu sein. Wie das geht, zeigt ihnen unser kleinstes Pony Angel: Sie übernimmt Verantwortung für die ganze Gruppe und ist deshalb bei den Pferden sehr beliebt.

Tierrechte: Gelingt es Ihnen, erlernte Verhaltensmuster bei Kindern zu durchbrechen?

Christine Rüedi: Ja, das kann gelingen. Zu uns kommen auch Kinder, die zum Beispiel Käfer zertreten. Dieses Verhalten korrigiere ich nicht. Doch ich zeige Ihnen eine neue Möglichkeit: Zusammen retten wir ein kleines, hilfloses Tier und bringen es außer Gefahr. Ich sage dem Kind, dass es soeben etwas ganz Großes getan hat und dass es einen wichtigen Beitrag für die Welt geleistet hat, denn es rettete einem Tier das Leben. Das Kind ist stolz auf seine Tat und ich kann beobachten, wie seine Augen zu leuchten beginnen. Das Kind hat so eine weitere, attraktivere Möglichkeit für sein Verhalten erlernt. Es ist daran gewachsen.

Tierrechte: Was müssen Erwachsene tun, um Kindern einen respektvollen Umgang mit Tieren zu vermitteln?

Christine Rüedi: Sie müssen begeisterte Vorbilder sein! Kinder sind ausgezeichnete Beobachter. Erwachsene dürfen nicht Liebe und Respekt predigen und gleichzeitig Tiere durch Mast und Schlachtung quälen und töten lassen. Und sie müssen sich Zeit für die Kinder nehmen, um mit ihnen Natur und die Tiere zu entdecken.

www.stiftung-mensch-und-tier.ch

Eine Langversion dieses Interviews lesen Sie unter: www.tierrechte.de

Dieser Text erscheint auf der Website der Bildungswerkstatt Mach Zukunft mit freundlicher Genehmigung von Menschen für Tierrechte, Mai 2017.

Quelle: <https://www.tierrechte.de/themen/bildung-und-tierrechte>